

Kilian Braun

Die Schicksalsbrecherin

Die Wulferan-Saga

Roman



Die Ankunft

Kamilla

Mit einem erschrockenen Schrei kam sie wieder zu sich. Ihr Blick irrte aus weit aufgerissenen Augen umher.

Wo bin ich?

Sie schnappte nach Luft, da sie unwillkürlich den Atem angehalten hatte. Ein gut zwei Schritt hoher und ebenso breiter Gang führte nach links und nach rechts. Im schummrigen Zwielflicht einer nicht auszumachenden Lichtquelle erkannte sie Steinwände. Ihre Augen brannten und die Zunge klebte ihr am Gaumen. Langsam versuchte sich die junge Frau zu bewegen. Jeder Muskel schmerzte und gequält stöhnte sie auf, während sie sich behutsam aufrichtete und an die feuchte Wand lehnte. Verwundert starrte sie ihre Hände an. Sie sahen so fremd aus.

Bin das ich?

Abgewetzte, etwa vier Finger breite Lederarmbänder zierten ihre Handgelenke, die geschwungene Verzierung darauf in verblasstem Weiß kam nicht mehr zur Geltung. Mit fahri-ger Geste fuhr sie sich über die Augen, dann über den Kopf. *Eine Kurzhaarfrisur? Stimmt das?* Sie wurde von der Tatsache abgelenkt, dass die Luft nicht nur schlecht war, es stank erbärmlich. Im Boden vor ihr war eine breite Rinne gemauert, an der beidseitig ein schmaler Stieg entlangführte. Auf einem davon war sie gelegen und hatte sich gerade mühsam aufgesetzt. In der Rinne gluckerte eine dunkelbraune Brühe gemächlich voran und war ohne Zweifel die Quelle des üblen Geruchs. Angewidert verzog sie das Gesicht. Als sie ihre Füße in der Kloake hängen sah, musste sie ein Würgen unterdrücken. Rasch zog sie die Beine an, trotz der protestierenden Muskeln aufgrund der schnellen Bewegung. Sie erstarrte und ihr entsetzter Blick wanderte über ihre schmutzigen Beine hoch zu ihrem Oberkörper. Sie war nackt.

Oh Götter ...

Panik quoll in ihr hoch, ließ ihre Hände zittern. Ihr Atem ging stoßweise durch den leicht geöffneten Mund und die kalten Finger bodenloser Furcht streckten sich nach ihr aus.

»Ganz ruhig, Kamilla, ganz ruhig ...«

Kamilla?

Ja, das war ihr Name! Kamilla rang mit der Beklemmung, wies sie mit Mühe in ihre Schranken. Trotz des beißenden Gestanks atmete sie durch und mit schlimmer Erwartung tastete sie sich ab.

Bin ich etwa ...

Nein, es fühlte sich nicht nach Missbrauch an. Ein wenig Erleichterung überkam sie und gesellte sich zur unterschwellig Panik dazu. Lieber hatte sie nur dringend ein Bad nötig, als wenn man sich an ihr vergangen hätte. Kamilla schauderte bei der bloßen Vorstellung und sah erneut in beide Richtungen den Gang hinunter. Sie war allein ohne Kleidung in einem Abwassersystem, das hätte zu einer wilden Feier mit reichlich Branntwein gepasst, aber da war nichts dergleichen in ihrem Gedächtnis.

Wer bin ich überhaupt?

Sie schluckte schwer, mehrmals, gegen die allumfassende Verstörung ankämpfend. Kamilla konnte sich an nichts mehr erinnern und nach einem heftigen Rausch fühlte sich ihr Kopf nicht an. Sorge versuchte sich ihrer zu bemächtigen und hatte damit wesentlich mehr Erfolg als zuvor das Strohfeuer der Panik. Irgendetwas war mit ihr geschehen, so viel stand fest, denn es zählte ganz sicher nicht zu Kamillas Gewohnheiten, nackt in Abwassersystemen zu marschieren.

»Also gut«, begann sie mit brüchiger Stimme und räusperte sich. »Es gibt sicher eine einfache Erklärung dafür.« Sie hörte selber den Zweifel und die Angst, wo sie sich doch eigentlich hatte Mut zusprechen wollen. Kamilla kam auf die Beine, wobei sie sich an den Fugen und Unebenheiten der Wand festkrallen musste. Ihre Knie drohten wegzuknicken und ihre Muskeln zitterten vor Anstrengung. Ein kurzer Schwindelanfall ging vorüber, dann kam endlich Stabilität in ihre Beine. Es war nicht kalt, eher feuchtwarm, dennoch schlang Kamilla ihre Arme um den Körper. Sie wollte sich nicht wärmen, sondern am liebsten komplett bedecken, aber das gelang ihr nicht. Sie empfand auch ohne Betrachter Scham und Bloßstellung.

»Also gut«, versuchte sie es noch einmal und erreichte jetzt schon eher die gewünschte Wirkung. Kamilla hatte zur Atmung durch den Mund gewechselt, um der Übelkeit erregenden Wirkung zu entgehen. Unsicher tappte sie los und musste rasch eine Hand benutzen, um sich an der Mauer abzustützen. Sie schwankte ein wenig und wollte auf keinen Fall in die Rinne in der Mitte treten. Wie tief sie wohl war? Seicht sah es nicht aus und allein der Anblick des Inhalts an der Oberfläche war widerlich. Was am Grund alles schlummerte, wollte sie gar nicht wissen. Mit einer Hand an der Wand und dem anderen Arm vor der Brust tappte Kamilla voran. Nach und nach wurden ihre Schritte sicherer, auch wenn sie sich immer noch entkräftet fühlte. Sie brauchte dringend einen Schluck Wasser. Kamilla ging eine Weile, ehe der Gang eine leichte Biegung machte und sie eine Kreuzung vor sich sah. Sie beschleunigte ihre Schritte, rutschte prompt mit dem rechten Fuß weg und um ein Haar wäre sie der Länge nach hingefallen. Wieder langsamer ging sie weiter und streckte den Kopf in die Kreuzung. Gänge führten links, rechts und geradeaus weiter. Nach links sah sie bereits eine weitere Kreuzung,

rechts eine Abzweigung. Kamillas Kinn bebte vor Furcht, als sie ein Gefühl für die Größe der Anlage bekam.

Ich finde hier nie wieder raus, schoss es ihr durch den Kopf.

Ihre Augen füllten sich mit Tränen. »Was ist denn hier nur los? Wo, bei allen Göttern, bin ich denn nur?« Mit zittriger Hand wischte sie die Augenwinkel frei und rief sich zur Ordnung. Sich der Furcht hinzugeben war keine Option, wenn sie schon sonst nichts wusste, diese Gewissheit hatte sie. Diesmal musste sie dreimal durchatmen, doch es half. Kamilla besann sich, sortierte ihre Gedanken und kramte in ihrem Gedächtnis. Da musste doch irgendetwas sein, woran sie sich erinnerte. Sei es nur eine Kleinigkeit! Sie versuchte es viele Atemzüge lang, horchte in sich hinein. Vergeblich. So kam sie nicht weiter.

Wenn ich keinen Ausgang finde, brauche ich mich an nichts mehr zu erinnern, dann wird das hier zu meinem Grab.

Sie staunte, wie nüchtern sie gerade über den Tod nachgedacht hatte. Aber nur so konnte sie emotional etwas Abstand halten, klare Gedanken fassen, sich ein Ziel überlegen. Und das hieß zunächst einmal, Hinweise zu entdecken, Hinweise darauf, wo sie war, und vor allem, wo es hier hinausging.

»Ich schaffe das«, bekräftigte sie ihr Vorhaben und gerade wollte sie sich wieder in Bewegung setzen, als ein Brummen in der Ferne erklang. Kamillas Herz setzte vor Schreck einen Schlag aus. Wie ein Schwarm zorniger Bienen hallte es von den Wänden wider, dann konnte Kamilla das Geräusch dem Gang zu ihrer Linken zuordnen. Instinktiv kauerte sie sich nieder und starrte in diese Richtung. Mit dem näher kommenden Brummen verschwand das Licht mit jedem Lidschlag. Die Dunkelheit huschte auf sie zu, schneller als erwartet, und schon war sie über die Kreuzung gerast, hüllte alles in absolute Finsternis. Kamillas Blut rauschte in den Ohren und ihr Herz schien bei jedem Schlag zerspringen zu wollen. Etliche bange Atemzüge später erklang das Brummen erneut und das Licht tauchte in gleicher Weise auf, wie es verschwunden war. Kurz danach sah alles so aus, als wäre nie etwas geschehen.

»Interessant.« Kamilla versuchte, es nüchtern zu betrachten. Das gehörte bestimmt hierher, das war sicherlich etwas völlig Harmloses. Hoffte sie zumindest inständig, als sie den Gang wählte, aus dem das Brummen gekommen war. Vielleicht konnte ihr die Quelle davon weiterhelfen.

Sie marschierte voran, musste aber auf dem stellenweise glitschigen Steinboden weiterhin vorsichtig sein. Nicht alle Gänge waren gleichmäßig ausgeleuchtet. Manche kamen ihr heller vor, andere schummriger, einige lagen sogar komplett im Dunkeln. Wie bodenlose Abgründe

sahen diese Gänge aus, so vollkommen war dort die Finsternis. Es war sonderbar, dass der Verstand geradezu übereifrig solche schwarzen Flecken mit ganzen Kohorten von Monstern oder vielbeinigen Insekten befüllte, die am Rand des Lichtbereichs bereitstanden wie Wettkämpfer auf einer Laufbahn. Kamilla stieß zitternd die Luft aus und tappte weiter. Abzweigungen führten mal nach links, mal nach rechts, mal waren sie ansteigend, mal absteigend.

Ein Labyrinth, na toll.

Kamilla hatte es bereits befürchtet und jetzt bittere Gewissheit. Vielleicht gab es ja eine Logik in der Bauweise, nur sie erkannte sie nicht. Kamilla passierte gerade eine weitere Abzweigung, die weitestgehend im Dunkeln lag und beinahe wäre sie achtlos weitergegangen, als sie im Augenwinkel die Silhouette einer Gestalt am Ende des Gangs zu erkennen glaubte. Kamilla erstarnte in der Bewegung, zog kurz in Erwägung, in Deckung zu gehen, verwarf den Gedanken aber wieder. Sie war sicherlich schon bemerkt worden.

»Hallo?«, rief sie zaghaft und spähte zu der Gestalt.

»Hallo?«, versuchte sie es ein zweites Mal, als sich nichts rührte. Mit Unbehagen ging sie auf den menschlichen Umriss im Halbdunkel zu. Kamilla gab sich Mühe, mit ihren Armen den Schambereich zu verbergen. »Ich habe mich verirrt. Könnt ... könnt Ihr mir helfen?« Langsam kam sie näher. Grinste der Typ etwa? Als sie etwa auf zwei Schritte heran war, erkannte sie nicht nur den Gang als Sackgasse, sondern auch einen Totenkopf, der sie aus dunklen Augenhöhlen anstarrte.

»Bei allen gütigen Göttern!« Kamilla schlug eine Hand vor den Mund. Die Gestalt trug noch Stiefel, Hose und Hemd, jedoch hingen die Sachen überwiegend nur noch in Fetzen von den blanken Knochen. Trotz des gruseligen Anblicks war Kamilla von Neugier gepackt und schob sich noch etwas näher heran. Die Kleidung sah verwittert aus, war aber schätzungsweise auch im Neuzustand nichts Nobles gewesen. Die linke Knochenhand hielt eine Keule umklammert. Nicht nur ein simples Stück Holz, sondern ein wohlgeformtes, eisenbeschlagenes Schlaginstrument. Damit konnte man kämpfen, dafür war es gemacht worden. Hatte sich die Person verteidigen müssen? Kamilla bemerkte unzählige Löcher in den Hosenbeinen und wagte es, mit spitzen Fingern und verkrampftem Gesichtsausdruck am Stoff zu ziehen. Bleich schimmerten die Beinknochen durch zahlreiche Risse, teilweise fehlten ganze Stoffteile.

»Bisswunden«, sagte Kamilla gedankenversunken. Den rechten Arm hielt die Person dicht am Körper vor dem Bauch, womöglich wegen einer Verletzung des Oberkörpers oder des Armes.

»Gegen wen hast du dich wehren müssen?«, fragte sie, ohne eine Antwort zu erwarten. Sie kauerte sich hin und stützte sich nach hinten ab. Ihre Hand berührte etwas Ledriges und mit einem erschrockenen Laut fuhr sie herum. Ein Lederband lag dort im sichtbaren Bereich und

Kamilla zog daran. Aus dem Dunkel der anderen Ecke brachte sie so einen Rucksack zutage. Das Leder sah brüchig aus, hielt aber noch. Vorsichtig öffnete sie die Verschnürung und schlug die Abdeckung zurück. Sie warf dem Skelett einen schuld bewussten Blick zu, obwohl der Eigentümer sicherlich nichts mehr dagegen haben würde, wenn Kamilla in seinen Sachen wühlte. Und das tat sie. Zum Vorschein kam ein Stück Stoff, das Kamilla nach einigem Drehen und Hochhalten als löchrigen Umhang identifizieren konnte. Es folgte ein Wasserschlauch, den sie zwar ganz automatisch schüttelte, aber sogleich angesichts des Zustandes des ehemaligen Besitzers wusste, dass hier kein genießbarer Inhalt mehr enthalten sein konnte. Ebenso verhielt es sich mit dem Proviantbeutel. Ein kleines Büchlein kramte sie schließlich noch hervor, dessen Seiten zwar vollgeschrieben waren, aber ihr selbst beim vorsichtigen Durchblättern sofort entgegenbröselten. Kamilla erhob sich und betrachtete missmutig den Umhang. Ein dünner Stoff, ohne Verzierungen, also weder für lange Reisen noch für frostige Winter geeignet. Er war mehrfach geflickt worden und trotzdem löchrig. Als sich Kamilla ihn dennoch überwarf, kam es ihr vor, als hüllte sie sich in einen Lumpen, aber es war ihr einerlei. Der Stoff kratzte auf ihrer Haut, aber endlich konnte sie sich ein wenig bedecken. Sie knotete die Verschnürung zusammen, vorsichtig, um die Bändchen nicht abzureißen, ging ein paar Schritte, stoppte aber noch einmal. Grübelnd sah sie zurück zu der Gestalt, insbesondere zu der Keule in ihrer Hand. Brauchte sie eine Waffe? Konnte sie damit umgehen? Sie fühlte sich schwach und rechnete sich keine großen Möglichkeiten aus, kraftvoll zuschlagen zu können. Also drehte sie sich um und verließ die Sackgasse. Kamilla setzte ihren Weg den Gang entlang fort. Schweiß begann auf ihrer Stirn zu perlen, der Umhang hielt wärmer, als sie vermutet hatte.

Wie viel Zeit war seit ihrem Erwachen vergangen? Kamilla konnte es nicht sagen. Sie hatte sich noch nicht weit von dem Fundort der Leiche entfernt, als das Brummen erneut zu vernehmen war. Kamilla drückte sich an die Wand und beobachtete gebannt, wie das Licht wie zuvor zunächst verschwand und dann wieder auftauchte.

»Was ist das?«, fragte sie sich, weniger ängstlich, eher neugierig. Gerade wollte sie weitergehen, als sie ein Geräusch vernahm und mitten in der Bewegung erstarnte. Angestrengt lauschte sie, und gerade als sie weitergehen wollte, erklang es erneut. Waren das Schritte? Nein, es war ein sich näherndes Tappeln. Ungleichmäßig erklang es, mal schnell hintereinander, dann wieder Stille, ehe es abermals zu hören war. Das waren definitiv keine Schritte, sondern Kamilla vermeinte, bei jedem Laufgeräusch ein Kratzen auf den Steinen zu hören.

Krallen.

Schlagartig kamen ihr wieder die Bisswunden an den Beinen der Leiche in den Sinn. Erneut bewegte sich etwas begleitet von einem kratzenden Geräusch voran. Ein wildes Tier hier unten? Gut möglich. War es gefährlich? Sehr wahrscheinlich. Kamilla blinzelte, drehte sich um und holte die Keule. Die Schlagwaffe machte ihrem Namen alle Ehre. Zusammen mit den Metallstreifen rings herum hatte die Keule ein beachtliches Gewicht und Kamilla glaubte sofort, dass man damit eine zerstörerische Wirkung bei genügend Schwung hervorrufen konnte. Sie war sich jedoch nicht sicher, ob ihre Kraft dafür reichte. Die momentane Schwäche mochte ein wenig irreführend sein, aber Kamilla hatte nicht den Eindruck von sich, eine Kämpferin zu sein. Ihr Körperbau war schlank, etwas zu schlank, wie sie fand. War das Absicht? Hatte sie sich dazu entschieden? Ihre dünnen Arme waren nicht dafür gemacht, schwere Keulen oder andere Waffen zu schwingen. Gleiches galt für die feingliedrigen Finger. Ein Waffengriff passte nicht dazu, eher Papier und eine Feder. Kamilla stockte, da sie das Gefühl hatte, einer Erinnerung auf der Spur zu sein. Könnten Feder, Tinte und Dokumente ihr täglich Brot gewesen sein? Der Gedanke fühlte sich stimmig an, auch wenn sie zu ihrem Bedauern keine Erinnerung überkam. Sie würde alles tun, um wenigstens einen kleinen Anhaltspunkt zu ihrem Leben zu erhalten. Irgendetwas, mit dem sie sich einordnen konnte. So fühlte sie sich wie im freien Fall, wusste weder, woher sie kam, noch wer sie war. Kamilla rief sich zur Ordnung und umklammerte die Keule etwas fester. Hier und jetzt war ihr die Waffe lieber als eine Schreibfeder und sie fühlte sich etwas sicherer mit einem Gegenstand in den Händen, mit dem sie sich zur Wehr setzen konnte.

So gewappnet setzte sie ihren Weg fort. Die Gänge waren manchmal etwas abschüssig, manchmal ansteigend. Einmal ging es sogar mehrere in den Stein gehauene Stufen hinab. Für das Abwasser wurde die Rinne in der Mitte fortgeführt, sodass die Kloake weiterhin folgen konnte. Kamilla stieg die Treppe vorsichtig hinunter, der Stein stach in ihre blanken Fußsohlen. In der Fließrichtung musste es einen Ausgang geben. Sicher war sie sich nicht, aber sie redete es sich fest ein, klammerte sich an diese Vermutung.

»Wenn ich hier raus bin, glaubt mir das keiner. Und ich weiß noch nicht wer, aber irgendjemand wird sich da von mir ganz schön was anhören müssen!« Es fühlte sich gut an, die eigene Stimme zu hören und sich von der Endlosigkeit des Tunnelsystems abzulenken. Ein plötzliches Fiepen ließ Kamilla erschrocken herumwirbeln. Schon riss sie ihre Waffe empor, doch so nah war nichts hinter ihr. In gut vier Schritt Entfernung war ein Tier aus einem Seitengang aufgetaucht. Etwa einen halben Schritt hoch, vier Beine mit Krallen, die bereits zu hören gewesen waren. Graues Fell bedeckte den gesamten Körper. Aus kleinen schwarzen Knopfau-

gen über der spitzen Schnauze wurde Kamilla gemustert. Das Näschen bewegte sich unentwegt, vermutlich hatte ein guter Geruchssinn es zu Kamilla geführt. Zögerlich ließ Kamilla die Keule sinken. Dieses Ding sollte gefährlich sein?

»Husch, verschwinde«, rief sie, mehr Bitte als Befehl, und wedelte mit der freien Hand. Unbeeindruckt wurde Kamilla weiterhin gemustert und gewittert. Sie ging in die Offensive, wollte gleich für klare Verhältnisse sorgen und nicht die Beute darstellen, als die sie sich fühlte.

»Weg mit dir!« Entschlossen machte sie einen Schritt nach vorne. Sogleich kam ein protestierendes Fiepen als Antwort, was Kamilla zusammenzucken ließ. Ihr Vorwärtsdrang war weg.

»Ich schlage zu«, sagte sie und hoffte, das in die Tat umsetzen zu können, falls nötig. Plötzlich duckte sich das Tier und fletschte die Zähne. Nadelspitzes Beißwerkzeug kam zum Vorschein, zusammen mit einem angriffslustigen Fauchen, und hatte der kleine Kanalisationsbewohner so etwas wie ein bisschen Niedlichkeit besessen, war diese spätestens jetzt wie fortgeblasen. Der Nager hatte sich in ein kleines graues Biest verwandelt.

»Schon gut, nicht aufregen.« Kamilla tendierte zur Rückwärtsbewegung, als ein zweites Tier um die Ecke kam. Dann gleich noch eines. In die Gruppe kam Bewegung, kleine scharfe Krallen wetzten über die Steine und die drei waren so schnell wie ein Wimpernschlag heran. Schon spürte Kamilla einen stechenden Schmerz, als einer der Nager seine Zähne ihr ins Bein trieb.

Mit einem Aufschrei taumelte Kamilla zurück und schlug mit der Keule nach dem Angreifer. Der Schlag ging vorbei, dennoch zuckte das Tier kurz zurück. Das zweite und dritte im Bunde drängten nach vorn, wieder spürte Kamilla einen Biss, diesmal im anderen Bein. Diese kleinen Biester waren schnell und setzten vehement nach. Kamilla stolperte rückwärts, geriet ins Straucheln und schlug der Länge nach hin. Die Keule wurde ihr aus der Hand geprellt und landete in der Abwasserrinne. Schon waren die Nager heran, schnappten nach ihren Füßen. Einer erwischte nur den Umhang, riss ein Stück mit wütendem Fauchen heraus. Der Nächste sprang und landete auf Kamillas Unterleib. Schmerzhaft bohrten sich die Krallen in ihr Fleisch. Mit entsetztem Kreischen stieß sie ihn weg, für Ekel über das struppige Fell blieb keine Zeit. Kamillas Waffe trieb im Abwasser gemächlich davon, der Beschlag aus Metall sorgte aber dafür, dass sie langsam aber sicher nach unten gezogen wurde. Mehrmals trat Kamilla nach den anstürmenden Tieren und konnte sie tatsächlich einen Moment von sich fernhalten. Rücklings krabbelte sie davon, wagte nicht, ihren Angreifern den Rücken zuzudrehen, aber sie musste ihre Waffe erreichen. Möglichst bevor sie in der Brühe verschwunden war, denn die Vorstellung, nach angriffslustigen Kanalisationsbewohnern tretend nach der

Keule am Grund der Abwasserrinne zu wühlen, war wenig verlockend. Nur noch der Griff trieb oben, das mit Metall beschlagene Ende der Waffe war bereits versunken, als Kamilla zupackte.

Erneut ein Biss, wieder am rechten Bein, und sie hatte einen ersten Anflug von Todesangst. Die zwickten nicht nur ein wenig, die verursachten echte Verletzungen. Abermals wurde sie an ihren Knochenfund erinnert, den Eigentümer der Keule, die Kamilla wieder in Händen hielt. Nein, so wollte sie keinesfalls enden. Energisch trat sie mit den Beinen aus, um aufzustehen. Ihre drei Angreifer lauerten, fiepten und fauchten unentwegt. Kamilla suchte einen sicheren Stand, denn nun war sie entschlossen, die Keule zu benutzen. Dann erst wurde ihr bewusst, dass auch hinter ihr Geräusche waren. Ein Blick zurück zeigte vier weitere Nager, die sich näherten, beinahe anschlichen. Also waren sie gerissene Jäger, was bei Kamilla ein wegsackendes Gefühl in der Magengegend verursachte. Sie stieß die Luft aus und versuchte ihre schlotternden Knie zu beruhigen. Wenn sie noch einmal stürzen würde, wäre es jetzt vermutlich um sie geschehen. Und ohne Einsatz der Keule auch. Von vorn und hinten näherten sich die Biester, nur in kleinen Etappen nach vorne huschend, aber immer ein Stückchen näher. Es wirkte, als könnten sie jeden Moment bei der kleinsten Unachtsamkeit seitens Kamillas nach vorne schnellen. Das durfte Kamilla nicht abwarten und somit eröffnete sie die nächste Runde. Entschlossen ging sie nach vorn und schlug zu. Die Keule knallte auf den Stein, das Tier ließ sich leider davon weniger beeindrucken, als erhofft. Nur kurz zuckte es zurück, dann wuselte es heran und hatte es erneut auf Kamillas Bein abgesehen. War sie tatsächlich so leichte Beute in deren Augen? Gepackt vom Mut der Verzweiflung, schlug sie sofort erneut zu. Volltreffer! Mit einem hässlichen dumpfen Laut traf die Keule den Kopf und das Tier blieb regungslos liegen. Ein Schmerz in der Wade des hinteren Beines ließ Kamilla herumfahren. Wild schlug sie zu. Vorbei, vorbei, Treffer! Wieder eines der Biester erledigt. Sie waren zwar schnell, hatten aber mit den Schlägen von oben ihre Schwierigkeiten. Beflügelt von ihrem Erfolg setzte Kamilla nach und die übrigen zwei hinter ihr nahmen Reißaus. Sogleich wollte sie sich den restlichen zuwenden, doch auch die suchten angesichts ihrer erlegten Artgenossen ihr Heil in der Flucht. Außer Atem sah Kamilla ihnen nach. Grelle Lichtpunkte tanzten vor ihren Augen und sie musste sich an der Wand abstützen. Sie rang nach Luft, doch die war kaum erfrischend. Erst nachdem sich ihr wild pochendes Herz etwas beruhigt hatte, nahm sie die schmerzenden Stellen an ihren Beinen wahr. Die Bisse waren klein, aber tief. Blut rann heraus, beschrieb rote Bahnen auf ihren schmutzigen Beinen. Bei einem Biss fehlte sogar ein ganzes Stück Fleisch, was gar nicht gut aussah. Noch so eine Begegnung

wäre ausgesprochen schlecht und Kamilla beschloss, die Suche nach einem Ausgang zu beschleunigen.

Sie war nur wenige Schritte vorangehumpelt, als ein entferntes Geräusch sie erstarren ließ. Ging das Licht wieder aus? Nein, das war es nicht. Mit böser Vorahnung drehte sie sich um und sah in der Ferne des Ganges eine vielbeinige Bewegung am Boden. Dutzende Krallen flitzten über den Steinboden, Fauchen und Zischen mischten sich in die Geräuschkulisse. Kamilla musste hart schlucken, als ihr klar wurde, dass da eine Meute von den Dingen auf sie zueilte. Sie würden sie einfach überrennen, so machte es den Anschein, denn sie hetzten rücksichtslos voran, kletterten übereinander, wenn der vordere zu langsam war, oder drängten ihre Artgenossen in die Abwasserrinne. Ängstlich fiepend landeten sie in der braunen Suppe und versuchten mit paddelnden Bewegungen wieder zum Rand zu kommen. Der Rest stürmte weiter, unbeirrbar auf Kamilla zu. Von der Gier nach Fleisch getriebene Jäger – viel zu lange starrte Kamilla auf diese graue Flut, dann wirbelte sie herum und hastete los. Flucht war ihre einzige Option. Aber wohin? Alles sah gleich aus, sie nahm die erste Abzweigung und rannte weiter. Willkür und Bauchgefühl waren ihre einzigen Helfer. Der alte Umhang wehte hinter ihr, bremste ein wenig, aber sie wollte ihn nicht abwerfen. Es war das einzige Kleidungsstück und etwas, an das sie sich klammern konnte, wenn sie schon weder Erinnerung noch sonst irgendetwas besaß. Bei den ersten Schritten hatten die Beinwunden noch geschmerzt, nun spürte sie sie nicht mehr. Die Aussicht, von Dutzenden scharfzahnigen Kanalisationsbewohnern komplett zerbissen und abgenagt zu werden, wog viel schwerer. Und half, die Panik über ihren Gedächtnisverlust nebensächlich werden zu lassen. Wieder eine Abzweigung, Kamilla stürmte hinein und nahm gleich die nächste, um nicht zu lange geradeaus zu laufen. Auch ohne jegliche Orientierung dachte sie nicht daran, sich widerstandslos in ihr Schicksal zu ergeben. Ihre Lungen brannten und schwarze Flecken tauchten in ihrem Sichtfeld auf. Noch war Kamilla nicht in Sicherheit. Noch längst nicht, denn den Geräuschen nach zu urteilen waren sie immer noch an ihr dran. Aber Kamilla hatte etwas Zeit gewonnen und stoppte keuchend. Dieser Gestank! Ihre Gedanken überschlugen sich. Rannte sie weiter, würde sie sicherlich schon bald erschöpft zusammenbrechen. Die Geräusche ihrer Verfolger hallten von den Wänden wider, schienen allgegenwärtig zu sein. Einen Moment lang hoffte sie, die Meute vielleicht doch abgeschüttelt zu haben, doch das war nur ein frommer Wunsch. Kamilla erinnerte sich an das Witterungsverhalten der Tiere. Sie war zu riechen! Eine neue Welle aus Verzweiflung und Panik rollte in ihr hoch. Egal wo sie sich auf die Schnelle verkriechen würde, sie würde aufgespürt werden. Wie zum Beispiel in der dunklen Sackgasse, in die sich der Vorbe-

sitzer der Keule zurückgezogen hatte. Er hatte es womöglich für eine gute Idee gehalten, sich dort zu verbergen. Die Nager hatten es auch für eine gute Idee gehalten: Er konnte nicht mehr fliehen.

»Denk nach, Kamilla, denk nach!« Sie versuchte ihre Atemzüge zu normalisieren, fuhr sich mit der Hand über das Gesicht. Es musste doch irgendwie eine Lösung geben! Ihr Blick fiel auf die Abwasserrinne.

Sollte ich etwa ...

Das mittlerweile bekannte Fauchen und Fiepen wurde deutlicher, weit konnten sie nicht mehr sein. »Verdammter Mist!« Sie ließ die Keule fallen und riss sich den Umhang herunter. Einen Moment lang starrte Kamilla die Abwasserrinne mit ihrem ekelhaften Inhalt an und konnte sich nicht überwinden. Kurz sah sie hoch und den Gang entlang. Doch lieber laufen? Nein, das brachte nichts, das war ihr klar.

»Komm schon, reiß dich zusammen.« Sie verzog angewidert das Gesicht und stieg mit dem ersten Bein in die Rinne. Der Boden war nicht zu sehen, so trüb war der Inhalt des Abwasserkanals. Ihr Fuß stand auf glitschigem, schmierigem Grund, während die Brühe ihr bis zum Knie reichte. Tief genug, um ... Kamilla würgte und musste sich wegrehen.

Ich kann das nicht!

»Du musst.« Sie fuhr sich verzweifelt durch die Haare, und stieg mit dem zweiten Bein hinein. Die Wunden begannen zu brennen, aber dafür hatte Kamilla keine Zeit. Die beißwütige Meute rollte heran, sicherlich lag nur noch eine Biegung zwischen ihnen.

»Tu es, und zwar jetzt!« Kamilla zwang ihren Körper nach unten, versank in der lauwarmen Kloake. Mit den Händen stützte sie sich ab, fand aber in der glitschigen Rinne kaum Halt. Gelegentlich streifte etwas Festes ihren Körper und sie wollte gar nicht genau wissen, was das war. Sie saß, das Abwasser reichte ihr bis knapp unter die Brust, aber das genügte noch nicht. Jetzt kam das Schlimmste – und tief Luftholen war es nicht. Mit gefüllten Lungen und fest zugepressten Augen und Mund lehnte Kamilla sich nach hinten und versank vollständig in der Rinne mit den Fäkalien.

Ein warmes Bad, das ist nur ein warmes schönes Bad daheim. Vor Ekel hatte sie ihren Körper angespannt und versuchte sich ein wenig zu lockern. Das Wasser hatte ihre Ohren verschlossen, sodass ihr Blut rauschte und sie befürchtete, ihr laut schlagendes Herz würde die Biester herführen. Sie musste sich unbedingt beruhigen, um Luft zu sparen. Waren sie schon vorbei? Sie musste es hoffen und das Auftauchen so lange wie möglich hinauszögern. Sollten sie dennoch dort oben lauern, hatte Kamilla wenigstens alles versucht. Verwundert stellt sie fest,

dass sie mühelos die Luft anhalten konnte, länger als erwartet. Sie horchte in sich hinein und meinte ein feines Kribbeln ausgehend von ihren sonderbaren Armbändern zu spüren. Sie hatte die einzigen Gegenstände aus ihrer im Dunkeln liegenden Vergangenheit völlig vergessen. Offenbar trug sie sie täglich, vermutlich immer, wenn sie so sehr an das Tragen gewöhnt war, dass es sich wie eine zweite Haut anfühlte. Was könnte es damit auf sich haben? Kamilla nahm sich fest vor, sie sofort zu untersuchen, wenn das hier vorbei war. Diese Armbänder konnten vielleicht ihrem Gedächtnis auf die Sprünge helfen!

Ein warmes Bad, nur ein – zarte Erschütterungen rollten über sie hinweg. Erschütterungen ihres Geistes, kein Beben der Erde. Etwas ... näherte sich. Als das diffuse Licht durch ihre Augenlider mit einem Mal schwarz wurde, wusste Kamilla, was es war. Die ihr noch unbekannte Lichtquelle legte wieder einmal eine Pause ein und machte Platz für allumfassende Dunkelheit. War das gut oder schlecht in ihrer Situation? Die Nager waren sicherlich daran gewöhnt und konnten sich auf ihren Geruchssinn verlassen. Kamilla hingegen lag in orientierungsloser Schwärze unter Wasser in ... Nein, nicht bloß Wasser, sondern ...

Bei den Göttern ... Sie konnte sich nicht länger selber austricksen, der Würgereflex wurde übermächtig. Sie musste hier raus, jetzt sofort! Zusammen mit der Finsternis war es einfach zu viel und sie hatte die Konzentration verloren. Die Luft wurde knapp und das Kribbeln ausgehend von ihren verdeckten Handgelenken war weg. Der Drang zu atmen hatte ihren Verstand umschlossen und drückte immer stärker zu. Irgendwann, das wusste sie, würde sie nachgeben, den Mund weit aufreißen und dann würde diese braune, ekelhafte, stinkende Brühe in – mit einem Ruck setzte sie sich auf, schnappte geräuschvoll nach Luft, und musste sogleich ausspucken, da ihr etwas in den Mund gelaufen war. Die Finsternis war absolut, noch nicht einmal ihre Hand vor Augen konnte sie erkennen. Wild ruderte sie mit den Armen in der Luft, fand endlich den Rand zu ihrer rechten Seite und klammerte sich fest. Sie wollte nur noch raus aus dem Kanal, so schnell wie möglich, dafür brauchte sie kein Licht. Breitbeinig fand sie einen stabilen Stand und zog sich über die Kante, angetrieben von tief verborgenen Kraftreserven, die durch die Widerlichkeit ihres Verstecks mobilisiert worden waren. Mit fahrigem Bewegungen tastete sie sich bis zur Wand vor, um dort zusammengekauert sitzen zu bleiben. Sie zitterte, aus Angst und tatsächlich vor Kälte, denn das Abwasser war lauwarm gewesen und die Luft im Vergleich kühler. Aber überwiegend war es Angst, die so allgegenwärtig war wie die Dunkelheit um sie herum. Einmal mehr drohte die Panik sie zu überwältigen. Welches Verbrechen hatte sie begangen, welche verbotene Pforte geöffnet, sodass sie hier mit leeren Händen und leerem Kopf umherkroch? Angeekelt versuchte sie so viel wie möglich von ihrem Körper abzustreifen, dann schlang sie die Arme um ihre angezogenen

Beine. Es fühlte sich sicherer an und minderte ein wenig das Zittern in den Gliedmaßen. Gleich würde es wieder hell werden, so wie es schon einmal der Fall war. Dauerte es diesmal länger oder kam es ihr nur so vor?